DI Gernot Mittersteiner & DI Marc Mitterdorfer

Die veränderungsfähige und verdichtete Stadt

Wien im Dichtestress 2012

ARCHITEKTUR WERK

1. ENTWICKLUNGSPARAMETER DICHTE

DICHTESTRESS – AUFORDERUNG FÜR DEN ORGANISATIONSUMBAU Wien wächst! Nicht weil es so schön ist oder weil es politisch gewollt ist. Wien wächst, da durch den Fall des Eisernen Vorhangs und durch die Definiton der EU, „Wien ist eine European Engine", unglaublich viel Potential entstanden ist. Bildlich gesprochen ist in Wien ein Unterdruck entstanden und der Ausgleich von Dichten innerhalb des europäischen Gefüges führt zu einem massiven Zuzug. Dieser innereuropäische Dichteausgleich führt im „Großraum Wien" zu einem Dichtestress[1] der, wie Vester ausführt, entweder zu einem "Organisationsumbau", zu einem höheren System, oder zu einer Katastrophe, zum Zerfall in frühere Dichten führt.

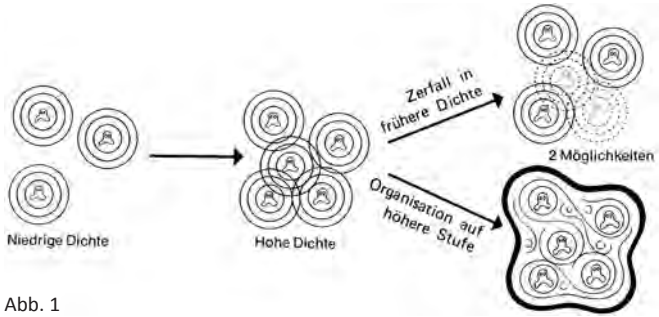


Abb. 1

Die Centrope Region und die laufenden Verhandlungen darüber können in diesem Zusammenhang als eine Früherkennung eines Dichtestresses bezeichnet werden. Die Spannungen, die Wien als politische und administrative Einheit mit dem Umland von Wien hat, sind Ausdruck von hohem Dichtestress der eine Neuorganisation verlangt.

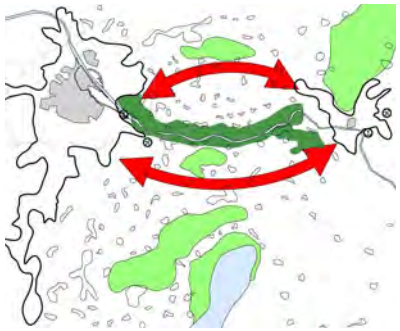


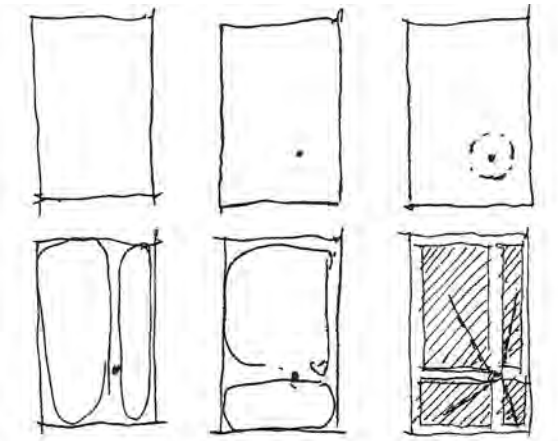
Abb.2

DICHTE UND QUALTITÄT DES NETZWERKES DER DICHTEN Die Zeit in der sich Roland Rainer mit den Kriterien der wohnlichen Stadt beschäftigte waren geprägt von den Folgen des Krieges , von einer stabilen bis schrumpfenden Bevölkerung, von der geografischen und wirtschaftlichen Randsituation, die Wien einnahm. In Wien ging die Bevölkerungsdichte nach dem Krieg in den Gründerzeitvierteln stark zurück. Die bis heute anhaltende Entwicklung, die „Schlafstätten" der Arbeiter in menschenwürdige Wohnungen umzubauen hat die Bevölkerungsdichte auf ein erträgliches Maß schrumpfen lassen[2] (35-40m² Bodenfläche des Bezirks, des Grätzls pro Einwohner). Gleichzeitig, und um den Dichteverlust dieser Quartiere auszugleichen wurden großmaßstäbliche Siedlungen errichtet. Es war nicht vorrangig die Bebauungsdichte dieser neuen Hochhaussiedlungen, die Roland Rainer missfiel, sondern er kritisierte das Negieren menschlicher Interessen und Bedürfnisse, das diesen neuen Siedlungen inherent war.

Abb. 3
Frau mit Kinderwagen beim Verlassen des „Wohnparks"

Dieses Negieren von grundlegenden Bedürfnissen[3], von Selbstbestimmung und Eigeninitiative, hat den Trend zur Suburbanisierung verstärkt. Häusermann geht soweit, dass er das Phanomän der Suburbanisierung des Stadtumlandes als Teil der Normalbiografie[4], die bis in die 70er gültig war, beschrieb. Zusammenfassend kann man sagen, dass Rainer den Verlust einer Dichte von Beziehungen, die das Leben lebenswert machen, kritisierte und mit seinen Siedlungsmodellen , die sich in ihrer Bebauungsdichte nicht von den Hochhaussiedlungen unterschieden, Gegenentwürfe zu den damals gängigen Praktiken entwickelte.

DICHTE - STRUKTUREN - PATTERN - POTENTIALE Als Weiterentwicklung der „Kritereien der wohnlichen Stadt" und unter dem wachsenden Einfluss der Kybernetik auf Wissenschaften hat Christopher Alexander zusammen mit dem Center for Environmental Structure ein Abbild der Wirklickkeit erzeugt, das aus einer überschaubaren und begreifbaren Anzahl von sinnlich erfahrbaren räumlichen Wirklichkeiten besteht. Gleichzeitig hat er gezeigt, dass diese räumlich erfassbaren Entitäten (Patterns) in einer Unzahl von definierbaren Beziehungen zu anderen Entitäten unterschiedlichster Ordnung stehen.[5]
Als Folge dieser Arbeiten hat Alexander in den letzten Jahrzehnten nachgewiesen, dass kleinste Veränderungen in Strukturen nicht nur verändernd auf die Gesamtstruktur wirken, sondern vollkommen neue Strukturen entstehen, oder sichtbar werden.



Die latenten Strukturelemente rund um einen Punkt auf einem Blatt Papier

Abb.4

Im Zusammenhang mit Vesters Theorie des Dichtestresses folgt, dass mit Hilfe des Modells von vernetzten Entitäten Potentiale, Chancen und Gefahren des Netzwerks Stadt hinsichtlich der Innen- und der Außenentwicklung, unabhängig von der Maßstäblichkeit, einfach und verständlich dagestellt, beschrieben und eingeschätzt werden können. Das gilt sowohl für räumliche, soziale wie auch für legistische Strukturen.

Dichteausgleich - Struktur der Dichten

Bevor es zu Missverständnissen kommt: Dichteausgleich ist nicht Druckausgleich, -ist keine ebene, eintönige Fläche der Dichten. Es geht um das „richtige" das „lebendige" Verhältnis der Dichten zueinander. Wie im Zusammenspiel von Osmose und Diffussion hat Roland Rainer die Stadt als sich verändernde Struktur unterschiedlicher Dichten gesehen. Er entwickelte für Wien das System der Dezentralisierung der Zentren[6] mit weniger dichten Zwischenräumen als Planungsgrundlage für die Raumstruktur „Wien". Also kein flächenstrickendes Einheitsmuster (=Druckausgleich), sondern ein sich gegenseitig ergänzendes Miteinander verschiedener Dichten mit unterschiedlichsten Anforderungen (=Dichteausgleich). Dichteausgleich kann grob eingeteilt durch 3 Maßnahmen stattfinden:

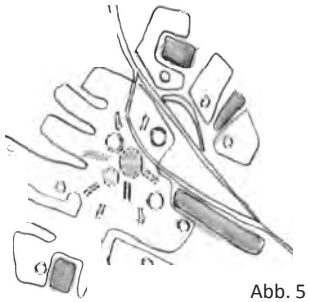


Abb. 5

1. zu hohe Dichten im Netz der Dichten ausdünnen
2. vorhandene Dichten belassen, unterrepräsentierte Dichten erhöhen.
3. ein System höherer Ordnung einführen, dass zu einem neuen, vorher nicht existenden Netz der Dichten führt. (Siehe Abbildung 1)

Abb. 6

Abb. 7

Dichte; ein vielfältiger sich verändernder Begriff

Innerhalb von Stadtplanungen wird mit verschiedensten Dichtebegriffen gearbeitet. Architekten sind mit ein paar unterschiedlichen Dichtebegriffen konfrontiert, die im Flächen- bzw. Bebauungsplan formell verankert sind. Die Stadt arbeitet in der Stadtentwicklung und in der Stadtplanung mit einer Vielzahl von erfassten Dichtebegriffen und hat eine Unzahl von Untersuchungen quantitativ untersucht und planmäßig festgehalten.

Der normale **Stadtbenutzer** erfasst die Stadt nicht als komplexes Zahlenwerk. Für ihn gibt es zwei Hauptgruppen von Dichten. Einerseits das Netz der **unmittelbar sinnlich erlebbaren Dichten** (belebter Markt und ruhige Gassen, Asphalt und Restgrün, schmaler Gehsteig und breite Straßen, kleine Dienstleister und Garageneinfahrten, beruhigte Straßen und lauter Markt, Straßenlärm und Wohnhäuser, Schulen und Plätze , Radwege und Parkplätze, hupende Autos und "keifende Standler"),

Abb. 8

Abb. 9

andererseits **die unsichtbaren Dichten**. Das ist „die halbe gebaute Stadt die unter der Erde liegt". Diese wird nur wahrgenommen, wenn "aufgegraben wird" und die Kosten für selbstverständlich gewordene Infrastrukturleistungen steigen. Auch wenn die Abhängigkeit von ihnen groß ist, werden diese Netze nur bei „Ausfall" sinnlich erlebt..

Abb. 10

Unterschiedliches Wahrnehmen erlebbarer Dichten

Die erlebbaren Dichten bilden ein dichtes, im Detail kaum fassbares Netz, dessen Teile untereinander immer wieder in Symbiose oder Konkurenz stehen. Der Dichtestress kann zu tiefen Emotionen führen und entlädt sich auch in einer „satten" Gesellschaft in aggressiven Verhaltensweisen (zb.: Das Verhältnis Radfahrer-Autofahrer-Fußgänger, Jung und Alt, usw.). Räumliche und soziale Ausbildungen werden Innerhalb einer diversen Gesellschaft sehr oft völlig unterschiedlich wahrgenommen.

Abb. 11

So ist die Ottakringer-straße für viele eine Ausgehstraße, die Besucher am Wochenende, weit über die Bundesländergrenzen anzieht, für andere ist sie die gefährlichste Straße Österreichs.

Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen der Stadt, mit ihren unterschiedlich erlebten Dichten hat Edgar Salin als „Ursprung von Urbanität"[7] beschrieben. Kybernetisch ausgedrückt befindet sich das Netzwerk der erlebbaren Dichten und Interessen in einem äußerst labilen Gleichgewicht. Das klingt im ersten Moment sehr bedrohlich und es erscheint beinahe utopisch, so etwas wie den „Idealen Zustand" im Netzwerk der Dichten zu erreichen. (nach dem Modell der kommunizierenden Gefäße gepaart mit Osmose und Diffusion). Zu unterschiedlich scheinen die Interessen und Bedürfnisse, die den Dichtestress hervorrufen.

Abb. 12

Abb. 13

Als einfachster Ausweg erscheint: das Netz der erlebbaren Dichten radikal hinunter zu fahren. Das hat die Theorie der aufgelockerten Stadt auch verfolgt. Die erlebbaren Dichten würden aber in solch einem Fall in einen unlösbaren Konflikt mit den unsichtbaren Dichten kommen (Bodenpreis, Verfügbarkeit von Boden, Verkehr, Co^2 Ziele usw.....) und den heutigen Leitbildern[8] der Stadt wiedersprechen. Ein anderer, heute wieder aktueller Versuch ist die Nachbarschaftsidee. Diese Idee der engen Quartiersbindung steht aber im Widespruch zu den tatsächlichen vorhandenen Lebensformen[9] und Lebensinteressen großer Bevölkerungsteile europäischer Städte.

In den „Grätzln" kann man den Mangel und den Überfluss von definierbaren Dichten beobachten, man kann die Vernetzungen der Dichten und den Mangel daran feststellen. Man kann Potentiale erahnen und sich von der Kraft und den Visionen der Nutzer inspirieren lassen. Man kann Fehlentwicklungen analysieren und, an der realen Entwicklung des Bezirks, Beteiligte mit Ideen, Visionen und Vorschlägen konfrontieren. Hier kann auf einer schon vorhandenen Basis, ohne großes Risiko und mit relativ wenig monetärem Einsatz versucht werden, was in neuen Gebieten, angepasst auf Wien, in großer Geschwindigkeit, völlig neu entstehen soll: Lebendige dichte Strukturen, mit Potentialen zur Selbstregulierung und zur weiteren Entfaltung.

Abb. 20

5. DAS GRÄTZL LABOR DER STADTENTWICKLUNG

Unsere Untersuchungen werden sich, den vorangegangenen Ausführungen folgend, an Bestandsviertel richten. Als Ausgangspunkte unserer Untersuchungen werden wir vorweg, und den Spuren Roland Rainers folgend, vier Schwerpunkte untersuchen. Entsprechend unserer mediativen Herangehensweise[15] können sich diese Schwerpunkte im Laufe des Erkennisgewinns verschieben und erweitern.

Produktion der Massen und Mobilität Rolands Rainers Vorstellung von der Produktion der Massen anstelle der Massenprodiktion gibt es in den bestehenden Vierteln. Dies hat großen Einfluss auf die Mobilität und entspricht den Vorstellungen nach einer Stadt der kurzen Wege[16]. Daher stellt sich die Frage; wie kann diese Struktur wieder verstärkt werden?

Die Hierachie des öffenlichen Raums In den Bestandsvierteln die um und nach der Jahrhundertwende errichtet wurden fehlt großteils eine differenzierte Gliederung der öffentlichen Räume.

Kleine Plätze und Gassen die Rainer das „menschliche Maß"[17] nannte, sind Mangelware. Im ersten Moment erscheint es auch unrealistisch, oder nur mit hohen Kosten verbunden, ein Netz von kleinen Wegen und Plätzen zu schaffen. Wir wissen aus eigenen Studien dass in gar nicht so wenig Fällen höhere Bebauungsdichten trotz Erreichung der oben genannten Ziele möglich ist (Bei besserer Besonnung und höheren Renditen für Grundeigentümer). Wir werden untersuchen, ob die Schaffung eines zusätzlichen Wege- und Raumnetzes möglich ist. Auch finanzielle, widmungstechnische und baurechtliche Fragen werden auf Basis der jetzigen Gesetzgebung untersucht und diskutiert werden.

Die großen öffentlichen Flächen, die diese Quartiere haben sind die Straßen. In den letzten Monaten, seit Einführung des Parkpickerls, hat sich eine beinahe unglaubliche Wandlung in den Straßenräumen vollzogen. Vormals völlig zugeparkte Straßen sind jetzt bis zu 50 Prozent frei von ruhendem Verkehr. Gleichzeitig werden Garagen gebaut. Wie kann dieses Potential für die „Belebung und Verbesserung des öffentlichen Raums" genutzt werden? Ob unsere Beobachtungen stimmen und welches Potential sich daraus ergibt soll untersucht werden.

Der Nutzgarten in der Stadt Roland Rainer beklagte das Verschwinden der biologischen Diversität. Wie kann der städtische Nutzgarten bei hoher Bebauungsdichte im Wohnungsumfeld der Bewohner wieder hergestellt werden?

Die Diversität der Grätzlbewohner *„Warum sind denn die Mieten SOHOCH"* Eine bessere Beschreibung für die Gefahr von Gentrifizierung ist wohl kaum möglich. Wir werden versuchen auch diesen „Raum" zu durchleuchten und Potentiale aufzeigen, die das Aufblühen von Urbanität, *einer toleranten, weltoffenen Haltung der Bewohner zueinander und den Fremden gegenüber*[18] fördern.

5. ARBEITSMETHODE

Als Anhänger der Erkenntnis, dass „Viele schlauer sind als wenige" werden wir auch unsere Forschungen divers anlegen. Unter Einhaltung der mediativen Grundsätze[19] werden wir viele Foren (in unterschiedlichster, den Gesprächspartnern angepasster Form) abhalten und dokumentieren.

a)—das Stammtischgespräch. Zu allen Themen, die wir entwickeln, die im Laufe der Arbeit entstehen werden wir mit unterschiedlichsten Gruppen im Gasthaus diskutieren. (Schüler, Zugezogene, Alteingesessene, Ängstliche, Furchterregende, Bewohner, Gewerbetreibende, Wirte, Mieter und Besitzer)

b)—Expertengespräche mit Biologen, Wirtschaftswissenschaftlern, Blocksanierungsspezialisten, Architekten, Gebietsbetreuungen, Verkehrs- und Raumplanern.

c)—Verwaltung und Politik Einige der Vorschläge, soweit sie das Bau und Planungsrecht betreffen, werden wir in einer Gesprächsrunde mit Verwaltung und Politik auf Möglichkeiten und Schwierigkeiten untersuchen. Alle Ergebnisse wollen wir als zusammenhängendes Netz von Abhängigkeiten darstellen.

6. DAS ZIEL

Wir werden die oft ungeahnten Entwicklungspotentiale, das Netzwerk der unterschiedlichsten, voneinander abhängigen und sich bereichernden (potentiellen) Dichten in einer gegliederten, leicht verständlichen Struktur zusammenfassen. Wir werden uns dabei methodisch an die im „the Timeless way of buildings"[20] entwickelte Methode halten und eine ortsspeztifische „Pattern language" von Dichten und Potentialen schreiben. Die Arbeit soll helfen, ein Quartier, ein Grätzl und vor allem die schlummernden Potentiale zu verstehen. Die Arbeit soll helfen, dass Planung nicht mehr als Schaffung fertiger Lebenswelten, sondern vor allem als Motor für zukünftige, noch nicht vorhersehbare Entwicklungen gesehen wird.

DI Gernot Mittersteiner DI Marc Mitterdorfer

Dazu 2 Erkentnisse als Grundlage für neue Herangehensweisen Christopher Alexander hat den Begriff der Lebendigkeit von Strukturen[10] eingeführt. Bei Massenstudien durch Befragungen, welche Strukturen (im Vergleich von Bildern)[11] lebendiger sind, wurde eine 95 prozentige Übereinstimmung der Antworten entdeckt.[12] Widerspruch in den Aussagen gab es kaum, wohl aber wurde die Frage „Welche der beiden Strukturen erscheint lebendiger?" von durchschnittlich 5 Prozent der Befragten als nicht zulässig bezeichnet.

Abb. 14

James Surowiecki hat im Buch „Wisdom of the crowd"[13] erläutert, dass eine diverse Menge immer intelligenter ist als eine nicht diverse. Das gilt auch für höchst komplizierte Expertenprobleme. Schon die Hinzuziehung eines Laien zu einer Expertengruppe verbessert die Resultate dieser Gruppe signifakt gegenüber einer reinen Expertengruppe.

Abb. 15

Aus den Erkenntnissen, dass Lebendigkeit etwas kollektiv Wahrgenommenes, positiv Besetztes ist und dass man über diverse Beteiligungen nicht nur Interessen ausfiltern kann sondern auch zu intelligenteren Lösungen kommt, erscheint es für uns eine zeitgemäße Heransgehensweise, diese beiden Potentiale für Stadtentwicklungs- und stadträumliche Probleme, unabhängig von der Maßstabsfrage zu nutzen und zur Grundlage unserer Arbeitsweise zu machen. (Siehe das Verfahren „Viele sind schlauer als Wenige[14])

2. WIEN IM DICHTESTRESS

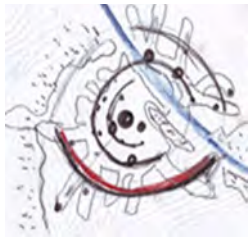


Abb. 16

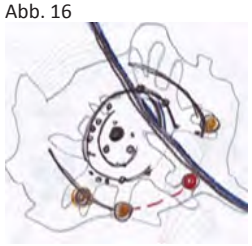


Abb. 17

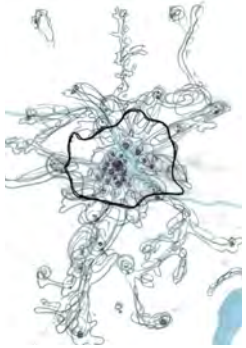


Abb. 18

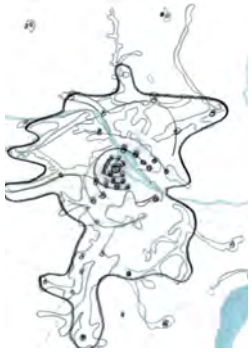


Abb. 19

Roland Rainer skizierte eine Entwicklung Wiens, die für die Innenentwicklung Wiens noch immer aktuell ist. (Siehe Abb. 5) Auch wenn dem Leitbild Rainers nur grob gefolgt wurde entstand doch eine erkennbare Struktur verdichteter Subzentren. Mehrere radiale Netze sind erkennbar oder lassen sich zumindest erahnen. Diese radialen Ringe stellen neue Potentiale für „ das Spiel der Dichten" und für das Enstehen „intelligenter Netzwerke von Dichten" da. Diese Entwicklung, die „Innenverdichtung von Wien" wird zur Zeit bewußt oder unbewußt, von der Stadt in unterschiedlichen Maßstäben vorangetrieben. Beobachtet man den Großraum von Wien, so ist erkennbar, dass die Stadtstruktur Wiens sowie das Wiener Umland unter unglaublichem Dichtestress leiden. (Abb. 18) Seien es Wirtschaftsstandorte, Verkehrsflüsse, Widmungen Verkehrsanbindungen...; Für den Betrachter erscheint es, als wären Wien und sein Umland natürliche Feinde. Den vorangegangenen Ausführungen folgend, wäre es dringend an der Zeit, dass sich die Strukturen und die Verhaltensweisen der „Player" im Großraum Wien ändern, (Abb.19) damit sich der immer größer werdende Dichtestress nicht massiv auf die weitere Entwicklung der gesamten Region auswirkt.

3. FÜNF HANDLUNGSFELDER

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich fünf nicht genau abgrenzbare Handlungsfelder die, für die Entwicklung Wiens unter dem Aspekt des Ausgleiches der Dichten nach außen, sowie nach innen zu untersuchen sind (Wobei die beiden ersten Aspekte den Rahmen des vorliegenden Programms und auch unseren persönlichen sprengen würden).

Die Entwicklung Wiens in der EU Wie kann Wien weiterhin seine Position als European Engine halten und ausbauen.

Das Verhältnis Wiens mit seinem Umland Untersuchungen von Strukturen wie Großraum Paris, Bay Area San Franzisco u.ä. wären notwendig.

Die Entwicklung neuer Stadteile (ASPERN ALS Großversuch läuft) Das Potential, das so ein neues Subzentrumn in der Struktur Wiens erzeugt ist wohl eines der interessantesten Forschungsaufgaben innerhalb Wiens. So eine Forschung ist aber nur sinnvoll, wenn sie über einen langen Zeitraum geht.

Der Umgang mit freiwerdenden Flächen innerhalb der Stadt Die Diskussionen bei diesen Projekten sind zur Zeit sehr stark geprägt vom Spannungsfeld zwischen Wohnbaugesellschaften, Berufsvertretungen und Politik. Die derzeit durchgeführten kooperativen Verfahren sind ein erster Versuch mittels Vorplanungen (Testplanungen) Potentiale zu erkennen und Entwicklungen durchzuspielen. Dieses Forschungsfeld, die Aufarbeitung dieser Entwicklungen bedarf aber ebenfalls einen längeren Zeitraum.

Die Weiterentwicklung bzw. Verdichtung der Bestandsquartiere Bestandsquartiere, Grätzln sind gelebte, gebaute und soziale Dichtestressmanifest-ationen. Gleichzeitig gibt es hier alle Potentiale, die solchen Stresssituationen imanent sind. Diese Quartiere spiegeln das Gelungene, die Versäumnisse, den Niedergang, das Wiedererwachen, die Potentiale, die Öde und das volle Leben wieder. Meinungsmacher, Multiplikatoren, Grantler, Nörgler, Fantasten, Miesmacher, Visionäre, Hiesige, Zugezogene und Dagebliebene, alle sind schon da. Bestandsquartiere sind ein Abbild einer langen Entwicklung, geprägt vom realen Leben. Sie sind ein Abbild unserer sozialen und räumlichen Struktur mit allen Stärken, Mängeln und (manchmal auch lieb gewordenen) Schwächen.